

Mehr Initiative für Integration gewünscht

Rüddingshäuser Flüchtlingshelfer im Gespräch mit Vereinen und Ortsbeirat

Rabenau (tb). Lange stand sie leer, die »Tanzbar Lang« in Rüddingshausen. Im Frühjahr aber kehrte neues Leben ein: 32 Flüchtlinge leben seither in dem Dorf am Rande der Rabenau. »fühlen sich gut aufgehoben und vor allem in Sicherheit«, wie Marco Schuster namens des Helferkreises sagt. Die Gruppe, etwa zwölf Personen sind aktiv, hat bereits einige öffentliche Veranstaltungen organisiert, die auch gut angenommen wurden. Erwähnt sei hier nur der Abend im ev. Gemeindehaus, an dem sich die Syrer mit landestypischen Speisen für eine Einladung der Rüddingshäuser revanchierten. Trotz allem: Die Helfer vermissten zuletzt das Interesse der Politik an der Flüchtlingsarbeit. Der Kreis der Ehrenamtler sollte schließlich »nicht allein für die Integrationsleistung der Bevölkerung stehen«.

Angesprochen war hier besonders der Ortsbeirat. Bei einem Treffen Ende des Vormonats tauschte man sich über Möglichkeiten zur stärkeren Einbindung der Dorfbevölkerung insgesamt aus. Dass die Möglichkeiten des Ortsbeirats aber begrenzt seien, Bund, Land und Kreis eigentlich die richtigen Adressaten seien, da sie zumal über die Finanzmittel verfügten und doch viel versprächen, merkte dazu Ortsvorsteher Ewald

Thomas an. Doch ging man auseinander mit der Versicherung, nicht nur im Gespräch zu bleiben, sondern auch die Vereine ins Boot zu nehmen. Am Freitag nun war's soweit, war dieses Anliegen ein Tagesordnungspunkt der Vereinsvertreterversammlung.

Vereine: Allein nicht zu leisten

Wie Thomas auf GAZ-Nachfrage grundsätzlich vorausschickte, sei es, wenn man denn Integration wolle, »mit Essen und Trinken oder Geschenken allein nicht getan«. Auch Rüddingshäuser Vereine seien bereit zu helfen, doch allein könnten sie das – ebenso wenig wie der Ortsbeirat – nicht leisten. Dies wurde am Freitag wiederum zum Ausdruck gebracht. Eine Möglichkeit der Unterstützung wurde an dem Abend von Ute Loh vorgestellt. Die Diakonie-Mitarbeiterin ist mit der Koordination Ehrenamtlicher Flüchtlingsbegleitung betraut. Sie verwies auf das bis zum Jahresende befristete Programm »Sport und Flüchtlinge« des Landes. Voraussetzung ist die Benennung mindestens eines Sport-Coaches, Anträge auf Fördermittel sind bei der Gemeinde zu stellen. Thomas sicherte den Vereinen zu, er stehe für Fragen

zur Verfügung. Freilich sei die Gemeinde erster Ansprechpartner. Das Problem des teils immensen bürokratischen Aufwands, auch für die Vereine, wenn sie etwa seitenlange Anträge ausfüllen müssten, um eine Förderung zu gelangen, ließ er nicht unerwähnt.

Laut dem Ortsvorsteher gilt in »seinem« Rabenauer Ortsteil, was auch andernorts gilt: »Die Kinder finden leichter Zugang.« Einige trainierten oder spielten denn auch bereits beim örtlichen Fußballclub.

Als eines der Hauptprobleme hätten die Flüchtlingshelfer die Organisation von Fahrdiensten benannt. Die Gruppe sei hier oft zu klein, um alle Bedarfe abzudecken. Auch hier könnten Vereine womöglich Unterstützung organisieren. Wie Thomas abschließend anmerkte, gebe es doch Ansätze für eine stärkere Einbindung der Neubürger ins Dorfleben, und seien es spontane Aktionen. Angestoßen durch das Treffen hätten just tags darauf Flüchtlinge bei einer Baumpflanzung geholfen, die von der privaten Naturschutzinitiative im Rahmen des Landesprogramms »Lebensräume sichern« organisiert wird. »Das war doch schon mal ein gutes Zeichen«, meinte der Ortsvorsteher. Und nicht minder, dass Helfer, Vereine und Ortsbeirat das Gespräch suchten.